



Verlages

Vorabdruck mit freundlicher Genehmigung des

und des Autors: Peter Ackermann

FLINgern-Theater Düsseldorf:

Uraufführung „**Bühne frei für Mutter Ey**“ von Gerda Hinze

Regie: Philipp Kohlen-Priebe

Hommage für die Düsseldorfer Altstadtlegende Johanna „Mutter“ Ey zum 60.Todestag am 27.08.2007

An eine Legende zu erinnern ist Pflicht der Kulturpolitiker und der Presse, aber ein Theaterstück über eine epochale Düsseldorfer Ehrenbürgerin zu schreiben, ist sicher eine Herausforderung.

Gerda Hinze, seit vielen Jahren Schauspielerin am Aurora Theater und den Besuchern des FLIN -Theaters durch Gastspiele bekannt, ist mit „Bühne frei für Mutter Ey“ ein beeindruckendes Stück gelungen. Sie lässt „Mutter Ey“ dokumentarisch ihr Leben aus einer Mischung zwischen persönlichem Schicksal und Zeitgeschichte erzählen. Und wenn sie erzählt, wirkt das wie eine traumatische Erinnerung, die sie unterbricht, um danach die Realität des täglichen Lebens zu zeigen. Hier wird das Stück zum Theater, und der Zuschauer darf sich mit ihr auf eine Reise durch ein schlichtes, aber ungewöhnlich reiches Leben begeben.

Von der Erzählung in die Szene zu wechseln, gelingt der Autorin und der Regie ohne Spannungsverlust. Das Leben der Johanna Ey (4.03.1864 - 27.08.1947) mit karger Kindheit, trostloser Ehe (1890) mit dem brutalen und treulosen Bierbrauer Ey, dem sie zwölf Kinder gebar, von denen vier überlebten, war hart. Nach der Scheidung (1910) zog sie nach Düsseldorf in die Ratinger Straße 45 und eröffnete eine kleine Bäckerei mit Caferaum`. Wohl durch die Nähe zur Kunstakademie und der Oper wurde es bald zum Künstlertreff für Maler, Sänger und Schauspieler. Hier begann ihr Mythos als tatkräftige Muse, die Bilder in Zahlung nahm und dafür Brötchen, Kuchen und Schnaps servierte.

Mutter Ey stellte die Bilder aus. Bald wurde sie vom Kunsthandel entdeckt, was den Malern und ihr selbst durch den Verkauf einen besseren Lebensstandard brachte.

Dieses Leben der Johanna Ey verführt zur Sentimentalität, aber in diese Falle gerät der Text nie. Theaterleiter und Regisseur Philipp Kohlen-Priebe, der schon an Klaus Mann und Erich Kästner in überregional erfolgreichen Bühnenportraits erinnerte, folgt exakt der Vorlage, der bodenständige Figuren verlangt. Kohlen gibt seinen Schauspielern genügend Raum, den Kurzauftritten in ständig wechselnden Rollen sprachlich- mit viel Düsseldorfer Platt - und gestisch Profil zu geben.

Mutter Ey war weder eine Intellektuelle, noch eine Romantikerin, aber sie hatte ein großes Herz für ihre Künstler und einen ungewöhnlichen Instinkt für außerordentliche Begabungen und Stilrichtungen. So sagte sie Malern, deren abstrakte Bilder die Kunstwelt irritierten, eine große Zukunft voraus, und behielt recht. Max Ernst, Otto Dix oder Otto Pankok, die Avantgarde des „Jungen Rheinlands“, waren dafür der Beweis.

Ilona Schwaab ist eine erfahrene Schauspielerin im Team der Theater Fusion, aber natürlich ist die Mittelpunktrolle der Mutter Ey wohl die bisher anspruchsvollste. Es gelingt ihr ein gänzlich schlichtes, erdiges Portrait, das sie mit sprachlichen Nuancen und kleinen Gesten formt.

Der Schlussmonolog berührt ist authentisch von der Urenkelin Dr. Barbara Ey dokumentiert: „Weißt Du, es ist gut, dass ich noch für alles schwärmen kann, denn Phantasie ist eine Krankheit, eine schöne Krankheit, die mir über vieles hinweghilft“.

Auf ihre vitalen Partner konnte sich Ilona Schwaab verlassen. Oliver Priebe, gerade als bester Schauspieler ausgezeichnet, zeigt sich enorm wandlungsfähig, und besticht durch sprachliche und gestische Präsenz. Nach über zwanzig Jahren Bühnenpraxis zeigt er die Früchte der Erfahrung: Souveränität!

Davon profitiert auch Daniel Marre` der hochmusikalische Debütant, der die musikalische Begleitung arrangiert hat. Marre` ist jung, charismatisch und spielt seine Rollen verblüffend sicher. Ein Glücksfall für das Ensemble. Das Publikum kann Marre` demnächst in Wiederaufnahmen von Erfolgsproduktionen sehen. In komödiantischen Kurzauftritten zeigte sich die Autorin Gerda Hinze.

Am Ende - mitten im frenetischen Schlussapplaus - bedankte sich Regisseur Kohlen bei seinem Ensemble, der Autorin und besonders herzlich bei Frau Dr. Ey, die begeistert war. Wichtig und angemessen waren auch die Worte der Enttäuschung des Theaterleiters an Persönlichkeiten der Kultur in Düsseldorf, die sich - wie schon so oft - vergesslich zeigen, wenn es gilt, Legenden zu ehren.

Eine Sternstunde im Theater FLIN und ein Theaterabend der historisch informierte und humorvoll berührend war.